



Abend-

Zeitung.

279.

Donnerstag, am 21. November 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. F. Winkler [2b. Heft].

Die Windsbraut.  
(Ballade.)

Wie brausen die Stürme so schaurig daher  
Und mein Bräutigam bleibt noch so lange.  
Mir klopf es im Busen so ängstlich und schwer  
Und vor Angst erglüht mir die Wange.  
Es zischen die Wellen im sumpfigen Teich,  
Der Mond scheint so düster und geisterbleich  
Und die Wolken flieh'n pfeilschnell vorüber.

Jetzt kommt er! ich hör' es am nahenden Tritt:  
Bist lange, mein Trauter, geblieben;  
Ach, wüßtest Du, was Dein Mädchen litt,  
Du könntest es nicht so betrüben! —  
„Sei ruhig, mein Liebchen, weit war ich von hier,  
Nun komm' ich und nehm' Dich auf ewig mit mir,  
Auf, schmücke Dich bräutlich zum Feste!“

Mich schmücken? — jetzt, da die Eiche kracht  
Und Erde und Himmel wanken? —  
„Sei ruhig, mein Mädchen, der Liebe Macht  
Kennt keine irdischen Schranken;  
Komm, sinke in meinen treuen Arm,  
Mein' Lieb' ist so heiß und mein Mantel ist warm,  
Dann schmücke Dich bräutlich zum Feste!“

Horch, horch! so weinerlich heult der Wind,  
Und dort auf der Todtenkapelle  
Da dreht sich die Fahne so pfeilgeschwind  
Und knarrt so schauerlich helle! —  
„Komm, Liebchen, sie winselt den Hochzeitgesang,  
Wie Aeolsharfen- und Glockenklang,  
So kling' s' mir im liebenden Busen!“

Wie bist Du so wunderbar, trauter Mann!  
Dein Herz pocht in stürmischen Schlägen;  
Dein Mantel weht mich so schaurig an,  
Als schüttle er Stürme und Regen. —  
„Komm, bestes Mädchen, in meinen Arm,  
Mein' Lieb' ist so heiß und mein Mantel ist warm,  
Komm, schworst mir ja ewige Treue!“ —

Da sinket sie, ihrer sich selbst nicht bewusst,  
Bewegt von des Liebenden Flammen,  
An ihres Bräutigams klopfende Brust  
Und der Mantel schlug sich zusammen.  
Er hebt sich — er fliegt! — und im flüchtigen Lauf  
Geht's hoch in die stürmenden Lüfte hinauf,  
Der Nebelwolke vergleichbar.

Und dumpf, wie aus mod'riger Todtengruft,  
Schallt's leise: „Bin Dein ja, mein Lieber!“ —  
Horch, ruh'ger und freundlicher wird die Luft,  
Sanft zieh'n sie am Monde vorüber;  
Und leicht wie ein Schatten zerfließt ihre Spur,  
Nur Stille herrscht in der weiten Natur  
Und langsamer ziehen die Wolken.

L. Siegel.

Der Renegat.  
(Fortsetzung.)

Das Schiff lief ein, die Anker fielen, Beamte  
te des Hafens kamen unverweilt an Bord und Aga-  
thon erschien jetzt wieder, neigte sich tief, gab schmiegs-  
sam und eifrig die schuldige Auskunft. Er gedachte

ferner des verdächtigen Paares, das sich ihm in Pilsgertracht dargestellt, fürerst nach Corsu, weiterhin nach dem gelobten Lande verlangt, auf offenem Meere aber die Maske abgeworfen habe und wahrscheinlich geheimen Verbrechen wegen, das Weite suche. Jene begaben sich in die Kajüte, fanden den Verklagten in Theresinens Armen, welche sich etwas erholt hatte, in Thränen schwamm, ihren betäubten Gatten laut schreiend für vergiftet und den Schiffherrn für seinen Mörder erklärte. Sie unterstützte die Beschuldigung durch uns bekannte Gründe, beschwor jene um schnelle Hilfe und man brachte Beide sofort in den nächsten Gasthof des Ufers. Dem Paare folgte Agathon, Trotz der furchtbaren Schwüre und des Geschreies über die Bosheit dieser Undankbaren verdächtig; sein Gasthaus ward der Kerker, Norway und Reinhard aber nahmen jetzt von der geleerten Kajüte Platz.

Falconi erbat sich neulich, um bei der Entführung Theresinens unbetheiligt zu erscheinen, Urlaub nach Tarent, seinem Geburtsorte; auch war bereits nach der Flucht der Braut dem dortigen Statthalter die amtliche Anfrage zugekommen, ob der Ritter daselbst eintraf und während der angedeuteten Tage gesehen ward? Doch weder Verwandte noch Bekannte hatten ihn erblickt und Jener, der zu den Letzteren gehörte, eilte alsbald, sich von dem angezeigten endlichen Eintreffen desselben zu überzeugen. Er fand den eigenen Hausarzt am Bette des Unglücklichen, welcher, als einstiger Mitschüler und Gespieler desselben, um so eifriger das Nöthige that und den wohlwollenden Gebieter vermochte, seinen Kranken für jetzt noch mit gewaltsamen Maßregeln verschonen und ihm die Pflege der vorgeblichen Gemahlin gönnen zu wollen.

Von der kräftigen Natur des Leidenden unterstützt, wirkten die angewandten Mittel über Erwarten. Falconi war nach dem Verlaufe einiger Tage wieder fähig, sich ausführlich zu äußern, dem Freunde das unternommene Wagstück, die Geschichte der Flucht, den Hergang auf dem Schiffe mitzutheilen und ihm eine dringende Bitte an's Herz zu legen. Schreibe jetzt in meinem Namen an den Herzog von Aquara, sagte er: es reichen wenige Zeilen hin. Schreibe ihm:

„Ich bin keinesweges entflohen, bin, dem empfangenen Urlaube gemäß, in meiner Vaterstadt, ward mit Theresinen von Diano getraut, darf unter Ihrem Schutze und zu Folge entscheidender Gründe auf den gesuchten ehrenhaften Abschied

hoffen und erwarte ihn, um dann das Vaterland auf immer zu verlassen.“

Jene Gründe, setzte Falconi hinzu: bestehen in den Dolchstößen einiger Bravo's, die ihm im Gegenfalle verbürgt wurden und die Drohung reicht, wie ich den hohen Herrn kenne, hin, mir, wenn es seyn könnte, auch ein Belobungsschreiben oder ein Hochzeitsgeschenk auszuwirken.

Der Herzog Aquara lebte indeß gleichsam neu auf, da ihm Fortuna, als einem Manne nach ihrem Herzen, das Antlitz plötzlich wieder zugeneigt hatte. War auch die verwegene Gräfin Ururi bei dem Anblicke jenes gespenstigen Zerrbildes von ihren Starrkrämpfen befallen, für todt heimgetragen und auf die Hausbank hingestreckt dem Zufall überlassen worden, so wichen diese doch, als Carlos dieselbe verlassen hatte, dem Anhauche des frischen Luftzuges. Zwar entsetzte sie sich, wie vorhin, über das unbegreifliche Hierseyn; aber noch fand sich ja der öffnende Hauptschlüssel ihrer Wohnung in der Tasche und als jener am Morgen der Kammerfrau den furiosen Roland überbrachte, saß ihre Gebieterin bereits unter den Blumen des Altars und nickte huldreich dem Tiefverbeugten. Ueberdies machte der plötzliche Tod eines Lehnvetters den Herzog ganz unverhofft zum Erben mehrerer Grundstücke, deren Werth völlig hinreichte, die Kosten seiner mißlungenen Heirath wie die dringendsten Gläubiger zu decken; er ward überdies, zu Folge allerhöchster Theilnahme an dem Entlaufen der Braut, durch ein Ordensband entschädigt und dieß Gnadenzeichen verdoppelte alsbald den Kreis seiner Freunde, Sönnner und Verehrer. Endlich hatte auch ein Böfchen der Markise Diano in entflammter Eifersucht gegen den Kutscher derselben dem Carlos verrathen, daß jener, um auf den Maskenball zu gehen, ein Kleid und eine Trauerhaube von ihr lieh, doch, wie sie fürchte, die Verkleidung gemißbraucht und im Palaste gespuckt habe. Gedachter Spuk galt aber höchst wahrscheinlich der Kasse oder den beweglichen Gütern des Herzogs, auf dessen Wehrlosigkeit der Gauner, mit den Schlichen und Zugängen bekannt, seinen räuberischen Zupruch berechnet haben mochte.

Jetzt lief das bündige, von jenem Pfahle in Aquara's Fleische unterzeichnete Briefchen aus Tarent gleichzeitig mit der amtlichen Meldung des dortigen Statthalters ein, die dem Herzoge unverzüglich mitgetheilt ward und ihn zu wiederholten Malen mit

Schauern bedeckte. Erstens bei dem Gefühle, die schöne, üppige, anmuthvolle, zukünftig reiche Theresine in des Todfeindes Armen zu wissen; zweitens bei dem Gedanken, Falconi's eifriger Fürbitter, zwar nicht bei Gott, aber bei Hofe werden zu sollen; drittens bei der Gewisheit, im Gegenfalle die Dolche der drei Banditen gegen ihn gezückt zu sehen. Die Stolzen machten sich es, als Männer vom Handwerk, gewiß zur höchsten Ehre, einer so hochstehenden Exzellenz das Lebenslicht auszublafen und vollzogen den schmeichelhaften Auftrag unfehlbar um so eifriger, da Falconi sie wahrscheinlich im voraus bezahlt und bestens zu empfehlen versprochen hatte.

Der Beängstete theilte seinem Carlos die Wiederholung des empörenden Ansinnens mit, dessen Unterstützung Aquara während der Krankheit bereits dem Better Naro zur Pflicht machte — ein Verlangen, welches dieser bis jetzt unerfüllt ließ, da er dem gehafteten Falconi jenen quälenden, fast täglich wiederkehrenden Schlucken verdankte.

Exzellenz, tröstete Carlos: sind doch, fürwahr! ein glücklicher, um so mehr beneidenswerther Herr, da selbst der Todfeind unwillkürlich Ihr Bestes fördern hilft und Ihnen im Himmel wie auf Erden Stufen baut. Sie fahren hoffentlich noch heute zum Minister und beschwören ihn mit Innigkeit, dieß verwegene Gesuch des Unholdes zu begünstigen. Sie bitten selbst des Königs Majestät kniefällig um die Gunst, Ihren Widersacher erfreuen, ihm das Böseste mit Gutem vergelten zu helfen. Ich aber will zum Hahnrei werden, wenn nicht diese göttliche Gesinnung der Regierung an's Herz greift, dem zartfühlenden Monarchen zwei Thränen in die Augen lockt — wenn nicht die unerhörte Großmuth den ganzen Hof zur Bewunderung hinreißt, wenn unsere Dichter sie unbesungen lassen, unsere Zeitungschreiber sie nicht dem italischen Halbstiefel, von Trient bis Tarento verkündigen, der heilige Vater nicht Ihrer apostelgleichen Exzellenz das Großkreuz des goldenen Spornes zuerkennt.

Gott tödte den verdammten Meerwolf! rief Aquara: der mich, bald als See-, bald als Brauträuber, zum Narren und zum Lazarus machte; aber geh und laß anspannen; das Unerhörte soll geschehen! Ich will als Christ sein Fürbitter und sein Retter werden, fände sich aber dann Einer, der ihn niederschieße, so wiege ihm das Stilet mit Golde auf!

(Die Fortsetzung folgt.)

## Der Geist des Menschen.

Des Menschen Geist — er ist von Gott gegeben,  
Und nach dem Göttlichen ist auch sein Streben —  
Und für das Göttliche wird er stets kämpfen,  
Das Irdische kann Ewiges nicht dämpfen!

Der Geist des Menschen lebt für ew'ge Zeiten,  
Tod mag Verwesung Leibern rings bereiten,  
In Trümmern mag das Weltenall zergehen:  
»Der Geist des Menschen wird wie — Gott bestehen!«

Günther Nicol.

## R ä t h e l.

Ich gehöre zu jenen altklugen Leuten, die das Eisen beständig schmieden, so lange es warm ist. Diese meine Altflugheit rührt davon her, daß Niemanden die Hölle heißer gemacht wird als mir. Glaube mir, mein Leben ist eine ewige Schlägerei und es ist nur zu verwundern, daß ich immer mit heiler Haut davon und nicht öfter als jeder Andere in den Fall komme, ein geschlagener Mann zu seyn. Eigentlich bin ich ein Schuhmacher; meine Schuhe sind aber von der Art, daß nur ein Unmensch im wahren Sinne des Wortes sie tragen kann; sie bestehen aus einem widerwärtigen Heftpflaster, das schlimmer ist als Pech und Dir bis in die Seele ziehen würde.

Du kannst daraus entnehmen, daß ich nicht zu den feinen Leuten gehöre; ich bin zu kräftig, gerathe aber oft von Amts wegen in die größte Hitze. Meine Bescheidenheit geht so weit, daß ich nicht nur meine Tugenden gar nicht zur Schau stelle, sondern gar mich vor den Leuten selber anschwärze; nie wirst Du an mir die unselige Sucht bemerken, mich weißbrennen zu wollen.

Ich stamme aus einem alten berühmten Geschlechte: Mein Urgroßvater war ein sehr gutmüthiger Mann; wäre nur seine Frau besser gewesen. Sie verliebte sich in einen Soldaten, der keine Uniform trug, erfuhr aber auch eine Züchtigung, die noch heut in den Wünschen aller geplagten Ehemänner liegt, wenn die Rache ihnen den Kopf verdreht. Er hätte ein Auge zumachen und das Pärchen laufen lassen sollen; er that es nicht und die Sache kam nun gar bis auf die Nachwelt.

R. R.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s K ö l n .

(Fortsetzung.)

Ein schöner Gesang in diesem herrlichen Bergkessel eröffnete die Feier, das Lied und die Stimmung des Augenblickes hatte Alle, auch den Fürsten tief ergriffen, Manche bis zu Thränen gerührt. Die Pracht der Natur und der Umgebung versetzte aus der wirklichen Welt in eine Traum- und Märchenwelt, das Mahl begann, als plötzlich eine Feuerwolke sich öffnete und der alte Ritter Roland, der nach den Sagen am Drachenselsen hauste und seine Geliebte auf Rolandsecke, wo noch die Burgtrümmer steht, gegenüber Nonnenwerth betrauerte, austrat und in schöner Dichtung sein herbes Loos mittheilte. Der Inhalt der Dichtung war: Er habe einst in der Kaserei seine Geliebte erschlagen, liege darum gebannt vom Berggeiste und müsse so lange die Schuld büßen, bis eine höhere Liebe an den Ufern des Rheines den zürnenden Schatten sühnen würde. Der Berggeist hatte Jahrhunderte dahinrollen sehen; aber da er heute das voreinst zerstückelte Rheinland in hochherziger Liebe vereinigt sah, war der Bann gebrochen und der befreite Ritter verschwand dahlend in seiner Feuerwolke. Das Sinnige der Dichtung versetzte die ganze Versammlung in die poetische Stimmung und die Welt, die ihr gehörte, und ein Zurücksinken in die Prosa war nicht mehr möglich, da jeder folgende Augenblick das Gefühl nur steigern konnte. Kaum war die Nacht eingebrochen, als von Bergen und Ufern die Flammen aufloderten und diese parabolische Gegend wie in eine zauberische Morgenröthe an dem Widerscheine sich spiegelte. Gegen 7 Uhr ward die Rückfahrt angetreten. Man denke sich nun alle Städte, Dörfer, Hütten bis zu dem feinen Vorgebirge stundenweit von gewaltigen Feuerfäulen beleuchtet, die Ufer und Inseln des Rheines wimmelfnd von den Behörden, der Schuljugend und der herbeigeströmten Umwohnerschaft mit Musik, Fahnen, Schwänken, Büchsen- und Geschützdoanern, Jubelgeschrei, und man hat nur ein schwaches Bild, dürre Worte für eine bezaubernde Wirklichkeit. Hier das Siebengebirge und die übrigen Bergriesen im Widerscheine eigener und fremder Flammen, dort brennende Thäler, lodernde Paläste, gothische Dome, in Bonn ein Fluß wahrhaftigen Feuers, das in den Rhein strudelte, steigende Raketen wie ein Panorama an dem eilenden Dampfschiffe vorbei, und mitfliegend, über all diesem Erdenschauspiel der herrlichste Vollmond, in ungetrübter Klarheit auf seine Welt schauend, die einem damals als die beste Welt vorkam — kurz, mein Freund, entsinnen Sie sich noch der Elbbeleuchtung bei der fünfzigjährigen Jubelfeier des Königs von Sachsen, so haben Sie etwas Aehnliches, aber nichts Gleiches. Am überraschendsten war der Anblick, als das Dampfschiff sich dem Nachtriefen Köln näherte, der feurig war. Da der Wind südlich wehte, so ward der Schall weggetrieben, und man konnte sich eine belagerte Stadt, einen leuchtenden Götterberg Meru, ein strahlendes Troja bei dem Feuermeere vorstellen oder was immer sonst. Erst in der Nähe hörte man den kein Augenzucken lang unterbrochenen Donner des Geschützes und eines Pelotonfeuers auf beiden Ufern, als stürzten donnernde Gewitter mit tausend Blitzen aus der klaffenden Erde. Hinter ihnen lag die fried-

liche Stadt an dem langen Rheinsaume, einige hundert Scheertonnen streckten wie brennende Riesen ihre Häupter in die Luft und hinter ihnen die terrassenförmig erleuchtete Stadt, mit einem schwarzen rabendunkeln Flecke, wo der Gottesberg, unser Dom liegt. Es war ein Anblick zum Entzücken und in der That so erhebend durch seine Großartigkeit, daß ich wenigstens mich eines Aehnlichen nicht entsinne. Der Fürst selbst, als er durch die Schiffbrücke durchflog, drückte sein Wohlgefallen über den herrlichen Anblick aus und brachte dem guten Köln ein Bivat.

So vergingen die Festtage bis zum Allerseelestage, an welchem der geliebte Fürst unsere Stadt wiederum verließ und seine Reise nach Aachen fortsetzte, gewiß mit der Ueberzeugung, daß das ehrliche Herz der Rheinländer mit ungeheuchelter Liebe an seinem Könige hängt, wie es denn auch dazu alle Ursache hat. Schließlich bemerke ich noch, daß während der Festtage auch das Oratorium „Jephta“ von unserm Landsmanne Bernhard Klein gegeben ward und zu dieser Bemerkung füge ich noch hinzu, daß sein Lebensbeschreiber in der neuen Folge des Conversationslexikons besser gethan hätte, lieber gar nichts als solche Unwahrheiten zu schreiben; denn vom Anfange bis zum Ende möchte sich wenig darin finden, was nur einigermaßen richtig. Dieses beiläufig.

Wenden wir uns nun zu den übrigen Tagesbegebenheiten der letzten Zeit, so ist wenig Merkwürdiges zu erinnern, denn unsere Bühne ist mit Hrn. Mühlhng noch in Aachen. Doch ward das Haus ein Mal diesen Sommer für Mad. Saqui, eine akrobatische Künstlerin, eröffnet. Akrobatin heißt zu Deutsch eine Seiltänzerin und das ist im vollen Sinne des Wortes; aber ich besaße mich nicht gerne mit solchen Künsten, obgleich die Welt Gefallen genug daran hat und noch immer der terenzischen Welt gleicht, die aus dem Schauspieler weglief und dem Seiltänzer folgte. Auch kleine Paganini's waren im August hier, nämlich die Gebrüder Eichhorn von 9 und 11 Jahren; aber mich dauerte der Anblick der armen Kinder, denn wovon soll das Alter zehren, wenn es keine Jugend hat als eine verkrüppelte? Den Armen bleibt die schönste Welt verammelt und ob es dann noch eine schöne Welt gibt, bezweifle ich. — Ich weiß nicht, welche Gedankenverbindung mich jetzt an's Waisenhaus erinnert, von welchem ich schon früher einmal als von einer Musteranstalt gesprochen habe. Auch in diesem Jahre fiel die öffentliche Prüfung und Ausstellung der Arbeiten wiederum sehr glücklich aus, und wir wünschen den Ehrenmännern, den Hrn. Birkenstock und Sohr, die Anerkennung, welche eine so uneigennützig aufopfernde Thätigkeit zum Nutzen der Gemeinde verdient. Von einer andern Waise könnte ich auch noch reden, ich meine die Literatur; aber das War und Ist sind glücklicher Weise zwei verschiedene Dinge. Man sehe z. B. den letzten Michaelis, Meskatalog nach und man wird sehen, wie der Buchhandel, der Verlaghandel und natürlich mit ihm das wissenschaftliche Leben im Wachsen ist, und der frühere Zustand allmählig auch hier dem Bessern Platz macht. Und wie wäre es auch anders möglich, da durch den gelehrten und Volkunterricht die Menschen gleich von vorn herein einen andern Standpunkt erhalten. Welcher Dank dafür unserer Regierung gebührt, hat selbst das Ausland und Cousin jetzt anerkannt, darum kein Wort darüber. (Der Beschluß folgt.)